



Stadt im Fokus

Facetten aus Forschung und Lehre



HerausgeberInnen

Prof. Dr. Günther Kronenbitter; Birte Bambusch-Groetzki M.A.; Leonie Herrmann M.A.

Redaktion

Birte Bambusch-Groetzki M.A.; Leonie Herrmann M.A.; Rebecca Hein B.A.; Johanna Herschlein B.A.; Sabrina Schwarz-Klein

Layout

Sabrina Schwarz-Klein

Titelbild

Bildcollage ‚Stadt im Fokus – Facetten aus Forschung und Lehre‘, erstellt von Sabrina Schwarz-Klein. Bildnachweise (in der Reihenfolge des Verlaufes des versinnbildlichten Weges, beginnend rechts oben): Vermauerte Loggia mit Graffiti, 2017; Verschachtelte Wohnblocks im Viertel Lagaccio, 2020; Von Francesca gezeichnetes Mental Map, 26.03.2019. Quelle jeweils: Christoph Salzmann. Grabmal mit Pinienzapfen, Römermauer Augsburg; Graffiti in Augsburg. Quelle jeweils: Leonie Herrmann. Fahrräder auf dem Leitsystem an der Kreuzung Ludwigstraße-Grottenau, 24.05.2023; Plakat der Aktion ‚Rote Rampe‘ im Büro von Claudia Nickl, 12.02.2024. Quelle jeweils: Rebecca Hein.

Anschrift der Redaktion

Universität Augsburg
Europäische Ethnologie/Volkskunde
Universitätsstraße 10
86159 Augsburg
Tel.: 0821/598-5482 – Fax: 0821/598-5501
E-mail: avn@philhist.uni-augsburg.de

Die Augsburger Europäische Ethnologie/Volkskunde im Internet

Homepage: <https://www.uni-augsburg.de/de/fakultaet/philhist/professuren/kunst-und-kulturge-schichte/europaische-ethnologie-volkskunde/>

Instagram: <https://www.instagram.com/euro.ethno.aux/>

Druck

Verlag T. Lindemann – Stiftstraße 49 – 63075 Offenbach
ISSN 0948-4299

Die Augsburger Volkskundlichen Nachrichten erscheinen im Selbstverlag. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Datenträger sowie Fotos übernehmen die Redaktion bzw. der Herausgeber keinerlei Haftung. Die Zustimmung zum Abdruck wird vorausgesetzt. Eine Haftung für die Richtigkeit der Veröffentlichungen kann trotz sorgfältiger Prüfung der Redaktion des Herausgebers nicht übernommen werden. Die gewerbliche Nutzung ist nur mit schriftlicher Genehmigung des Herausgebers zulässig. Das Urheberrecht für veröffentlichte Manuskripte liegt ausschließlich beim Herausgeber. Nachdruck sowie Vervielfältigung, auch auszugsweise, oder sonstige Verwertung von Texten nur mit schriftlicher Genehmigung des Herausgebers. Namentlich gekennzeichnete Texte geben nicht in jedem Fall die Meinung des Herausgebers oder der Redaktion wieder.

Vorwort 5

Aufsätze

Stell es dir als eine Art Labyrinth vor!

Verstecktheit und Entdecken in der Wahrnehmung Genuas und deren methodische Erfassung

Christoph Salzmann 6

Neurodiversity and the City

Die Maßnahme der ‚Stillen Stunde‘ als wirksamer Ansatz für mehr Teilhabe neurodivergenter Menschen im städtischen Raum?

Johanna Herschlein 36

Seuchen, die die Stadt veränderten

Stefan Lorenz 66

Urban Cultural Narratives: Augsburg

Ein Rückblick und Erfahrungsbericht auf Stadt in der interdisziplinären Lehre

Lisa Götz und Leonie Herrmann 77

Interview

Ein Türöffner für Menschen mit Einschränkungen

Im Gespräch mit Claudia Nickl, Vorsitzende des Augsburger
Behindertenbeirats

geführt von Rebecca Hein

108

Tagungsbericht

Minorities, their Past, and their Cities: A Conference on Urban Minority Cultures in the non-Metropolitan Cities of Europe

Ein Tagungsbericht

Julia Smagiel

121

Urban Cultural Narratives: Augsburg

Ein Rückblick und Erfahrungsbericht auf Stadt in der interdisziplinären Lehre

von Lisa Götz und Leonie Herrmann

Städte sind vielfältig, historisch gewachsen, dynamisch und erzählen zahlreiche Geschichten. Daher gingen wir im Rahmen eines interdisziplinären Masterseminars im Wintersemester 2023/24 diesen urbanen Narrativen im Falle Augsburgs nach. Ausgangspunkt war die Überlegung, Stadt nicht nur aus einer Perspektive zu betrachten, sondern anhand verschiedener Beispiele interdisziplinäre Betrachtungsweisen aufzuzeigen. So konzipierten wir (Lisa Götz vom Fach für Klassische Archäologie und Leonie Herrmann vom Lehrstuhl für Europäische Ethnologie/Volkskunde) ein Seminar, welches überwiegend an verschiedenen Orten direkt in der Stadt Augsburg stattfand. In der langen Stadtgeschichte – vom römischen Augusta Vindelicum bis zu Zerstörungen, Wiederaufbau, Zuzug sowie Deindustrialisierung im 20. Jahrhundert – ergaben sich sowohl demographisch als auch im Stadtbild starke Veränderungen, weswegen ‚die‘ Stadt Augsburg aufgrund der räumlichen Präsenz als Untersuchungsbeispiel nahelag. Hierdurch bot sich eine gute Ausgangsbasis für eine interdisziplinäre Zusammenarbeit der ethnologischen und archäologischen Fächer, um sowohl Orte der Antike und Antikenrezeption als auch kulturelle Phänomene des 20. und 21. Jahrhunderts zu betrachten und sich interdisziplinär sowie analysierend urbanen Narrativen anzunähern.

Leitlinien des Beitrages

Stadt an sich ist interdisziplinär: Eine fachliche Auseinandersetzung bezieht grundlegend auch immer andere (fachfremde) Forschungsmethoden und -ergebnisse ein, welche zum Vergleich oder als Impuls dienen können. Zum Beispiel speisen sich europäisch-ethnologische Konzepte zur Raum- und Stadtforschung aus der Geographie und Soziologie,¹ die neben anthropologischen Ansätzen ebenso in

¹ Rolshoven, Johanna: Stadtforschung als Gesellschaftsforschung. Eine Einführung in die Kulturanalyse der Stadt. Bielefeld 2021, S. 72.

archäologische Auseinandersetzungen zur Stadtforschung und -wahrnehmung einfließen.² Einen fachübergreifenden Kernpunkt zur Vielfalt an kulturhistorischen Themen in der Stadtforschung bilden Narrative im Verständnis von Städten und urbanen Räumen. Ethnologische und archäologische Forschungen geben Einblicke, wie verschiedene Communities oder Objekte in stadtkulturelle Narrative übertragen werden, wie verschiedene Stadtnarrative nebeneinander bestehen oder sich widersprechen und wie historische Veränderungsprozesse hier eingreifen.

An der Universität Augsburg sind Klassische Archäologie und Europäische Ethnologie/Volkskunde übergeordnet im Rahmen des interdisziplinären Studiengangs Kunst- und Kulturgeschichte eng verbunden, noch entscheidender stellen insbesondere Stadt und urbane Räume etablierte Themen in archäologischen und ethnologischen Studien dar. Die Entscheidung für ein interdisziplinär ausgerichtetes Seminar bot sich demnach inhaltlich und studententechnisch an. Anstatt einer reinen Kontrastierung galt es Synergien zu nutzen, wofür wir die Ziele, Ideen und Chancen fachübergreifend abstimmten. Perspektivisch sollten gerade der wissenschaftliche Zugang zur Erforschung der Stadt durch das Einbeziehen unterschiedlicher Methoden und Materialgruppen vertieft und hierbei die Kompetenzen vergleichender Analyse sowie kritischer Reflexion von Teilnehmenden gestärkt werden. Im Folgenden werden wir näher darlegen, mithilfe welcher Konzepte wir die gemeinsamen Zielsetzungen des interdisziplinären Kurses umgesetzt haben.

Kursstruktur: Augsburg interdisziplinär

Während der Konzeptionierung des Seminars war es von Beginn an ein Hauptanliegen, die theoretischen Ansätze beider Disziplinen praktisch anzuwenden. Sowohl in Europäischer Ethnologie als auch in Klassischer Archäologie ist die direkte Arbeit mit dem Untersuchungsgegenstand ein wesentlicher Studien- und Forschungsbestandteil. Sprich das Sehen mit eigenen

² Zum Beispiel: Haug, Annette/Kreuz, Patric-Alexander (Hg.): Stadterfahrung als Sinneserfahrung in der römischen Kaiserzeit (= Studies in Classical Archaeology, Bd. 2). Turnhout 2016; Filippi, Dunia (Hg.): Rethinking the Roman city: the spatial turn and the archaeology of Roman Italy. London u.a. 2022.

Augen, das Sprechen mit Personen, das haptische Arbeiten mit Objekten u.v.a.m. Daher entschlossen wir uns für ein Laboratorium-Setting für den Kurs im Wintersemester 2023/24: Es sollte mehrheitlich aus dem universitären Seminarraum herausgehen sowie gemeinsam am Untersuchungsgegenstand ‚Stadt‘ gearbeitet werden. Teilnehmende sollten die Stadt in der Stadt begreifen, erfahren und erforschen. Hierbei lag der Fokus einerseits auf öffentlichen Räumen, Straßen und Plätzen, andererseits auf musealen Präsentationen von verschiedenen Objekten. Die Durchmischung war ein Kernelement, denn museale Orte an sich strukturieren Objekte, Epochen und Räume mithilfe von Narrativen; an nicht-musealen Orten war es unser Anliegen, mithilfe methodischer Ansätze zu materieller Kultur und Erinnerungskultur die Stadtnarrative herauszuarbeiten.

Eine Vor-Ort-Sitzung umfasste ca. drei Stunden, die je nach Thema, aber auch Witterung unterschiedlich in Museen und direkt in der Stadt stattfand. Die zurückgelegten Distanzen unterschieden sich dabei je nach Sitzungsthemen: Während wir verschiedene fachliche Aspekte teilweise anhand eines Ortes vertieften, führte wiederum erst manch eine große Wegstrecke dazu, dabei auch die Stadt in ihren räumlichen Dimensionen zu begreifen.

Anstelle einer rein theoretischen Auseinandersetzung verfolgten wir entsprechend den Leitlinien den Ansatz, Forschung und Methoden zu urbanen Räumen anhand konkreter Beispiele in der Stadt einzuordnen. In der Umsetzung bedeutete es für die teilnehmende Gruppe, sich sowohl mithilfe spezifischer Lektüre Hintergrundwissen anzueignen als auch vor Ort Fallbeispiele zu erforschen. Abwechselnd übernahmen Personen die Aufgabe von objektspezifischer Vorbereitung oder von Expert*innen, wenn sie ausgewählte Fallbeispiele kulturhistorisch recherchierten und die Ergebnisse prägnant mithilfe von Postern vor Ort präsentierten.

Im Vordergrund standen die Einordnung sowie Kontextualisierung der Themen und Objekte. Auch wenn die Fallbeispiele von der römischen Antike bis ins 21. Jahrhundert reichten, setzte die Kursstruktur nicht auf eine strikte (chronologische oder fachliche) Separierung, sondern auf ein Zusammenführen disziplinärer Ansätze und verschiedener Stadtphasen, um Gemeinsamkeiten, Unterschiede sowie

Synergien herauszuarbeiten. So wurden einzelne Fallbeispiele mehrmals aus je unterschiedlichen Forschungsperspektiven diskutiert, sodass sich gerade historisch gewachsene und sich überlagernde Stadtnarrative veranschaulichen ließen.

Die Zielsetzung war es, eben diesen diskursiven Austausch zu den direkten Erfahrungen und die eigenen Diskussionskompetenzen an erfahrbaren Beispielen zu fördern. Aufgrund einer internationalen Ausrichtung des Kurses wurde als Kurssprache Englisch gewählt.

Fallstudien: Augsburg im Kurs und vor Ort

Die behandelten Themen und besuchten Orte orientierten sich an übergreifenden Themenkomplexen wie Migration, Raumaneynung und Repräsentation aus den disziplinären Diskursen. Die Auswahl bezog etablierte wie auch rezente Forschungsansätze ein, wobei sich die Fallstudien im Verlauf des Kurses aufeinander beziehen und aufbauen sollten.



Abb. 1: Route der einzelnen Sitzungen. Quelle: Stadtplan A. Rheeder, überarbeitet von Autorinnen.

Sitzung vor Ort	Thema	Orte
1	People making the City: Migration and Marginalization in the City	Synagoge Augsburg, Bahnhofstraße, Römerlager im Zeughaus
2	Urban Heritage and spatial Appropriation	Fugger und Welser Erlebnismuseum, Augsburger Prachtbrunnen, Viermetzthof Maximilianmuseum
3	Mindful walking in the City: ethnographic Walks	UNESCO Welterbe: Rotes Tor, Lechviertel; Stadtzentrum, Sieben Kindel, Christkindlesmarkt
4	Crafts and Tradition	Textilviertel (Industriegebäude, Moschee)
5	Emptyscape and Reconstruction: Rise and Fall of a City	Domviertel, Rathausplatz, Goldener Saal

Abb. 2: Besuchte Orte und behandelte Themen in der Stadt.

People making the City

Menschen, Objekte und Bilder geben Auskunft über das Leben in Städten zu verschiedenen Zeiten. Daher gingen wir in unserer ersten Vor-Ort-Sitzung einerseits bestimmten Gruppen und andererseits Objekten nach, um uns der Stadt anzunähern. Das Zusammenleben in Städten lässt sich vor allem anhand marginalisierter und migrantischer Gruppen verdeutlichen, denn Stadt und Migration gehen miteinander Hand in Hand: Städte sind und waren zu verschiedenen Zeiten ohne Migration nicht denkbar.³ Daher kommt es zur räumlichen Koexistenz verschiedener marginalisierter Gruppen, die sich die Stadt auf unterschiedliche Weisen aneignen, beispielsweise durch die Gründung spezifischer Waren- und Dienstleistungsangebote, was zur Schaffung einer migrantischen Infrastruktur führt.⁴ Um jedoch marginalisierte Gruppen in einer Stadt nicht nur mit Einwanderung gleichzusetzen, begannen wir die Thematik ‚Migration und Marginalisierung in der Stadt‘ mit einem Besuch im Jüdischen Museum Augsburg Schwaben (JMAS), welches die Geschichte des Judentums in Augsburg und Umgebung seit dem Mittelalter bis in die Gegenwart dokumentiert.

³ Yildiz, Erol/Hill, Marc: Einleitung. In: Yildiz, Erol (Hg.): Nach der Migration. Postmigrantische Perspektiven jenseits der Parallelgesellschaft. Bielefeld 2015, S. 9–16, hier S. 13; Hartmann, Andreas: Die Menschen im römischen Augsburg. In: Gairhos, Sebastian u.a. (Hg.): Das römische Augsburg. Militärplatz, Provinzhauptstadt, Handelsmetropole. Darmstadt 2022, S. 88–100.

⁴ Yildiz/Hill, 2015, S. 13–14.

Durch die Verbindung aus stiftungsgetragendem Museum und einziger Großstadtsynagoge in Bayern, die die Zeit des Nationalsozialismus weitestgehend ohne Zerstörungen überstand,⁵ stellt sie außerdem ein einzigartiges und symbolhaftes Gebäude in Augsburg dar, an dessen Geschichte die Präsenz einer marginalisierten Gruppe in einer Stadt nachvollzogen werden kann.

Im Museum, aber auch anhand der Geschichte des Gebäudes wurde deutlich, dass durch verschiedene Epochen hindurch jüdische Communities auf ganz unterschiedliche Art und Weise ihren Platz in der Stadtgesellschaft aufgrund von andauernden diskriminierenden Strukturen immer wieder (neu) erkämpfen und aushandeln mussten. Die Synagoge fungiert dabei als lebendiges Denkmal und ist zugleich ein Museum für die Geschichte marginalisierter Gruppen sowie unzähliger Migrationen. Gegenwärtig ist sie spirituelles Zentrum einer Gemeinde, die vorwiegend aus Migrant*innen aus der ehemaligen Sowjetunion besteht. Aufschlussreich für unseren Kurs waren auch die ausgestellten Kult-, Ritual- und Alltagsobjekte. Besonders hervorzuheben ist das Emblem der Israelitischen Kultusgemeinde Augsburg, welches die Augsburger Zirbelnuss in einem Davidstern zeigt und so die Verbundenheit der Gemeinde zur Stadt mithilfe des Stadtwappens verdeutlicht (Abb. 3). Im Museum und im Kontext unseres Kurses zeigte sich hingegen die Rezeption dieses Objektes als Aushandlung von Zugehörigkeit einer marginalisierten Gruppe.

⁵ Homepage Jüdisches Museum Augsburg Schwaben (o.D.), <<https://jmaugsburg.de/museum/wer-wir-sind/geschichte/>> (24.04.2024).



Abb. 3: Davidstern mit Zirbelnuss im Jüdischen Museum Augsburg. Quelle: Lisa Götz, Bildnachweis: Jüdisches Museum Augsburg Schwaben.

Die gegenwärtige Stadt – sei es gesellschaftlich wie auch räumlich – ist jedoch auch durch die Arbeitsmigration im Kontext der Anwerbeabkommen ab den 1950er Jahren geprägt. Vor allem die überregional wichtige Textilindustrie bot für Migrant*innen zahlreiche Arbeitsplätze. Obwohl die Anwerbeabkommen zunächst nur temporär angedacht waren, blieben viele Arbeiter*innen in der Stadt, holten ihre Familien nach und tragen heute zu einer vielfältigen Stadtgesellschaft bei.⁶ So gingen wir in der Augsburger Bahnhofstraße dem Stadtbild und der Migration des 20. und 21. Jahrhunderts nach.

In fast allen Großstädten sind die Straßen rund um die Hauptbahnhöfe migrantisch geprägt, auch dies ist durch die Anwerbeabkommen und damit verbundene Arbeitsmigration erklärbar: Die meisten Arbeiter*innen kamen in den 1960er und

⁶ Herrmann, Leonie u.a. (Hg.): Zurückgespult. Arbeit und Alltag von AugsburgerInnen aus der Türkei. München 2021.

frühen 1970er Jahren mit dem Zug nach Deutschland, somit stellt ein Hauptbahnhof den ersten Kontakt mit dem Land und der Stadt dar. In der Freizeit der Arbeiter*innen in den 1960er Jahren fungierte ein Bahnhof dann auch als Treffpunkt: Es wurde auf Ankommende aus dem eigenen Land gewartet. Der Erziehungswissenschaftler Erol Yildiz beschreibt dies wie folgt: „Dort fanden Begegnungen statt, entstanden neue Verbindungen und Kommunikationsräume“.⁷ Bahnhöfe und ihre Umgebungen hängen stark mit der bundesdeutschen Migrationsgeschichte zusammen: Als Ankunftsort sind sie „living signs of the gastarbeiter history“;⁸ wie die Kulturanthropologin Derya Özkan betont. Die häufig günstigen, aber teils auffälligen Wohnungen rund um Bahnhofsgebiete trugen außerdem dazu bei, dass sich die auf dem Wohnungsmarkt diskriminierten Menschen ab ca. den 1970er Jahren dort niederließen. Oft machten sie sich auch in den Gebieten rund um den Bahnhof mit kleinen Imbissen selbstständig – der Anstoß dazu kam aus der in den 1970er Jahren einsetzenden Wirtschaftskrise, als viele angeworbenen Arbeiter*innen ihre Anstellung verloren.⁹ Bahnhöfe sind mittlerweile in einigen deutschen Städten zu Erinnerungsorten der Arbeitsmigration geworden. So ist beispielsweise in München das Gleis 11, an dem die Arbeiter*innen aus der Türkei ankamen, ein Begriff, den viele mit Arbeitsmigration verbinden. Theaterprojekte und Dokumentarfilme verankern den Ort im Gedächtnis der Stadt.¹⁰

⁷ Yildiz, Erol: Postmigrantisch. In: Bartels, Inken/Löhr, Isabella/Reinecke, Christiane (Hg.): Inventar der Migrationsbegriffe, 20.01.2022, www.migrationsbegriffe.de/postmigrantisch, DOI: <https://doi.org/10.48693/23> (24.04.2024).

⁸ Özkan, Derya: Let Them Gentrify Themselves! Space, Migration and Culture in Munich's Bahnhofsviertel. In: Götz, Irene u.a. (Hg.): Europäische Ethnologie in München. Ein kulturwissenschaftlicher Reader (= Münchner Beiträge zur Volkskunde, Bd. 42). Münster u.a. 2015, S. 193–218, hier S. 198.

⁹ Yildiz, Erol: Sixty years of migration from Turkey: postmigrant reflections on urban development. In: *New Perspectives on Turkey*, 65 (2021), S. 120–133, hier S. 124–125.

¹⁰ So initiierte beispielsweise das Haus der Bayerischen Geschichte ein Dokumentartheaterprojekt, welches in dem ehemaligen Bunker des Münchner Hauptbahnhofes stattfand. Dieser wurde in der Zeit der Anwerbungen der Arbeitsmigrant*innen als Aufenthaltsraum genutzt. Haus der Bayerischen Geschichte (o.D.), <<https://www.hdbg.de/gleis11/>> (24.04.2024). Doch auch Bahnhöfe in der Türkei sind Erinnerungsorte der türkischen Emigration. So besuchte beispielsweise der deutsche Bundespräsident Frank Walter Steinmeier auf seiner Türkeireise im April 2024 den Istanbuler Sirkeci-Bahnhof und bezeichnete diesen Ort als „symbolisch“ für die deutsch-türkischen Beziehungen. Siehe dazu: o.A.:

In der Augsburger Bahnhofstraße zeigt sich Migration eher in einer gegenwärtigen und weniger historischen Perspektive. Während nichts an ein in den 1970er Jahren existierendes Kino für türkischsprachige Migrant*innen erinnert und dies nur aus Zeitzeugenaussagen überliefert ist,¹¹ wird Migration zunächst vielmehr in Dönerimbissen, spezialisierten Geschäften und Barbershops sichtbar. Diese zeugen von den Pionierleistungen marginalisierter Gruppen und stellen zugleich Treffpunkte und Kommunikationsräume dar.¹²

Nach einem beobachtenden Rundgang diskutierten wir mit den Studierenden, was diese Straße denn über die Stadtgesellschaft aussagt und was sie vermittelt, wenn heute Menschen mit dem Zug ankommen. So arbeiteten wir die Heterogenität der Straße heraus, die zwischen alteingesessenem Augsburger Einzelhandel wie z.B. einem Konditorei Café mit Zirkelnuss-Pralinen, bekannten Ketten und eher migrantisch geprägten Imbissen, Schmuckläden, Eisdielen und Friseurläden oszilliert.

In der Vorbereitungssitzung hatten wir uns insbesondere mit demographischen Faktoren der Bahnhofsumgebung beschäftigt. So wurde deutlich, dass in der Kategorie ‚Bahnhofs- und Bismarckviertel‘ der Migrationsanteil nicht höher als in anderen Gebieten der Stadt ist.¹³ Dies zeigt zweierlei. Zum einen ist Augsburg eine Stadt mit generell hohem Anteil an Menschen mit einer Migrationsgeschichte. Zum anderen steht die Bahnhofstraße exemplarisch für eine vielkulturelle Stadt, in der Migration sichtbar und erfahrbar ist. Das Beispiel veranschaulicht, dass die Wahrnehmung einer Straße oder eines Stadtteils nicht unbedingt mit den demografischen und statistisch erhobenen Zahlen übereinstimmen muss.

Steinmeier würdigt bei Türkei-Besuch Leistung von Gastarbeitern. In: Die Zeit online (22.04.2024), <<https://www.zeit.de/politik/ausland/2024-04/frank-walter-steinmeier-bundespraesident-tuerkei-istanbul-gastarbeiter-migration>> (24.04.2024).

¹¹ Hagen-Jeske, Ina/Şen, Yaprak: "So verging das Wochenende viel zu schnell". Freizeitgestaltung und Treffpunkte. In: Herrmann, Leonie u.a. (Hg.): Zurückgespult. Arbeit und Alltag von AugsburgerInnen aus der Türkei. München 2021, S. 79–89, hier S. 86.

¹² Hagen-Jeske / Şen, 2021, S. 88.

¹³ Stadt Augsburg Amt für Statistik und Stadtforschung (Hg.): Strukturatlas 2023. Augsburg 2023, S. 33.

Im anschließenden Rundgang durch das ‚Römerlager‘ im Zeughaus stand dann die antike Stadtgeschichte im Vordergrund.¹⁴ Auch hier hatte eine vorherige Sitzung dazu gedient, auf die Entwicklung von Augusta Vindelicum – vom Militärlager in Augsburg-Oberhausen zur Provinzhauptstadt im Domviertel – anhand archäologisch-historischer Zeugnisse vorzubereiten.¹⁵ In der temporären Ausstellung zum römischen Augsburg erhielten die Studierenden den Auftrag, ein Objekt für die Gruppe aufzubereiten, anhand dessen wir dann Bilder und Zugänge zur römischen Stadt erschlossen. Interessanterweise fiel die Wahl nicht auf Keramik, Metall- oder Kleinfunde in den Vitrinen, sondern die großen Steindenkmäler mit figürlichen Reliefdarstellungen waren die bevorzugte Objektgattung. Die idealisierten, plastischen Bilder von Personen rund um Handwerk und Gewerbe wie Textilien- und Weinhandel sowie auch von Kult und Religion ergaben offenbar einen direkten Zugang, sich bestimmten Gruppen innerhalb der Stadtbevölkerung anzunähern und deren Repräsentationsschemata einzuordnen.¹⁶ Ich selbst (Leonie Herrmann) war beeindruckt von einem großen und massiven Pflasterstein, der durch das Befahren mit Wagen eine tiefe Rille aufwies und somit von einer lebhaften und genutzten Straße zeugt. Die sogenannte Pastness ist eindrücklich bei diesem Überrest, auch wenn er nicht im originären Kontext vorliegt oder figürlichen Dekor aufweist.¹⁷ Denn übergeordnet steht er nicht nur für ein Objekt römischer Vergangenheit, sondern projiziert auch die Verkehrs- und Handelslage des antiken Augsburg, etwa mit der Via Claudia neben den Wasserwegen, und die damit verbundenen Akteur*innen im Stadtraum.

¹⁴ Information über „Römerlager im Zeughaus“ auf: Website der Stadt Augsburg (o.D.), <<https://kunstsammlungen-museen.augsburg.de/roemisches-museum>> (25.04.2024).

¹⁵ Neben diversen Veröffentlichungen und Grabungsberichten ist die jüngste Publikation zum Forschungsstand grundlegend: Gairhos, Sebastian u.a. (Hg.): *Das römische Augsburg. Militärplatz, Provinzhauptstadt, Handelsmetropole*. Darmstadt 2022, hier speziell S. 12–87. Zur Einordnung römischer Stadtkultur siehe etwa: Neudecker, Richard/Zanker, Paul (Hg.): *Lebenswelten. Bilder und Räume in der römischen Stadt der Kaiserzeit* (= Palilia 16). Wiesbaden 2005.

¹⁶ Hartmann, Andreas: *Die Menschen im römischen Augsburg*. In: Gairhos, Sebastian u.a. (Hg.): *Das römische Augsburg. Militärplatz, Provinzhauptstadt, Handelsmetropole*. Darmstadt 2022, S. 88–100.

¹⁷ Holtorf, Cornelius: *Perceiving the Past: From Age Value to Pastness*. In: *International Journal of Cultural Property*, 24 (2017), S. 497–515.

Auch hier begegnete uns die Zirbelnuss wieder: Dieses Mal als antikes Originalobjekt und Pinienzapfen-Bekrönung eines römischen Grabdenkmals (2./3. Jh. n. Chr.). Ursprünglich saßen solch pinienförmig gearbeitete Steine großen Pfeilermonumenten in den Nekropolen auf, deren Baumaterialien weitestgehend sekundär wiederverwendet wurden (Abb. 4).



Abb. 4: Grabmal mit Pinienzapfen, Römermauer Augsburg. Quelle: Leonie Herrmann.

Die übriggebliebenen Pinienzapfen wurden dann zwar anfangs in der Renaissance anders gedeutet, aber als Zirbelnuss generierten sie zum Zeichen im Stadtwappen Augsburgs seit 1544. Vermutlich wurde an dem Beispiel aus dem Zeughaus hierfür der Sockel im 16./17. Jahrhundert umgestaltet, um das Objekt optisch an das Stadtwappen anzugleichen.¹⁸ So ergaben sich hier bereits erste interdisziplinäre Anknüpfungspunkte zwischen Europäischer Ethnologie und Archäologie. Die Zirbelnuss ist heute omnipräsent: als Spolie und in Museen als Antikenreferenz, gleichzeitig auch als Stadt-Symbol in unterschiedlichen Kontexten und Verwendungen. Am Umgang mit diesem Objekt wird also auch deutlich, dass nicht

¹⁸ Hermann, Michaela: Die Augsburger Zirbelnuss. Der Pinienzapfen im Stadtwappen. In: Gairhos, Sebastian u.a. (Hg.): Das römische Augsburg. Militärplatz, Provinzhauptstadt, Handelsmetropole. Darmstadt 2022, S. 152.

nur Objekte die Stadt ‚machen‘ – sondern die Stadt und Menschen, die sich mit der Stadt identifizieren, auch Objekte verändern. (Abb. 5)

Während der ersten Vor-Ort-Sitzung mussten sich die teilnehmenden Studierenden mit unterschiedlichen materiellen und gruppenbezogenen Zeugnissen auseinandersetzen: Mithilfe des nicht-chronologischen Aufbaus sollten die jeweiligen fachlichen Schwerpunkte unterstrichen, kontrastiert und gleichzeitig Vergleiche für urbane Narrative reflektiert werden. Da wir uns überwiegend mit vergangenen Stadtphasen und Akteuren beschäftigten, ergab sich eine Sensibilisierung dafür, was von Stadt(phasen) und Menschen wie in der Stadt erhalten ist. So stellte sich gleichzeitig die Frage, was aus den Städten der Gegenwart in Zukunft übrigbleiben wird. Der Blick auf die erhaltenen Zeugnisse und teils fragmentarischen Erzählungen aus der römischen Zeit, der jüdischen Stadtgemeinschaft und der Personengruppen im Bahnhofsviertel macht deutlich: Stadt ist durch die Bewegung und Beobachtung im Stadtraum sowie die Beschäftigung mit Objekten erfahrbar und kann dadurch interdisziplinär betrachtet werden.



Abb. 5: Kanaldeckel mit Zirbelnuss. Quelle: Lisa Götz.

Urbanes Erbe und räumliche Aneignung

Um sich der Stadt und unterschiedlichen Wahrnehmungs- und Deutungsmöglichkeiten weiter anzunähern, wählten wir für die zweite Vor-Ort-Sitzung einen Besuch im Fugger und Welser Erlebnismuseum aus und machten anschließend einen Rundgang zu den Augsburger Prachtbrunnen. Ziel war es, dort Formen von Erinnerungsorten und Antikenrezeption zu diskutieren. Die Fragen ‚Wer erinnert was und wie?‘ und ‚Was ist das Narrativ der Vergangenheit?‘ prägten diese thematische Einheit.

So arbeiteten wir im Museum zunächst museologische und konzeptionelle Unterschiede zwischen dem in der Sitzung zuvor besuchten Jüdischen Museum sowie dem Fugger und Welser Erlebnismuseum heraus. Während das JMAS eine Repräsentation der eigenen marginalisierten Gruppe darstellt und vorwiegend originale Objekte ausstellt, behandelt das Fugger und Welser Erlebnismuseum die Stadtgeschichte mit Blick auf zwei große Patrizierfamilien im neuzeitlichen Augsburg. Im Letzteren beziehen sich Narrative stark auf die Renaissance als übergreifend prägende Zeit für die Stadt sowie auf den ökonomischen Erfolg durch den Handel der einflussreichen Familien. Da die meisten ausgestellten Objekte Rekonstruktionen und Installationen umfassen sowie parallel ein starker Fokus auf Hands-on-Aktivitäten und Erlebnis-Interaktion-Faktoren bei der musealen Gestaltung gelegt wurde, stellte sich zudem die für uns wichtige Frage nach Authentizität der erzählten Geschichten und präsentierten Objekte. Durch dekorative Elemente, wie beispielsweise Fässer, Kisten und Säcke, die im Themenbereich Handel ausgestellt sind, wird zwar ein haptischer Zugang zu Narrativen geschaffen, aber was hinter der Kulisse nun Original und Rekonstruktion ist, bleibt unklar. So vermissen auch die im Untergeschoss ausgestellten Manillen (Sklavenarmbänder bzw. Währung für den Sklavenhandel) eine genaue Herkunfts- und Objektbezeichnung, sodass sie nicht eindeutig zugeordnet werden können (Abb. 6). Die Thematisierung von Sklaverei und gewaltvollen militärischen Eroberungen von Teilen des heutigen Venezuelas erhält durch Rekonstruktionen und verschleierte Objekte eine Unschärfe – im wissenschaftlichen Sinne wie auch für Besuchende. Aufgenommen in das

Erfolgsnarrativ der beiden Familiengeschichten werden diese ‚dunklen Seiten‘ der Geschichte hingegen nicht.¹⁹



Abb. 6: Im Fugger und Welser Erlebnismuseum ausgestellte Sklavenarmbänder. Quelle: Leonie Herrmann, Bildnachweis: Fugger und Welser Erlebnismuseum.

Für die Frage, wer erinnert was und wie, lässt sich im musealen Kontext aufzeigen, dass die Rolle von Objekten und historischen Figuren durchaus entscheidend und verantwortungsvoll ist, wenn es um die Konstruktion von Authentizität durch Narrative und Geschichten geht.²⁰ Zumindest beim genauen Hinsehen zeigt sich, dass trotz wirkungsvoller musealer Konzepte eindimensionale Narrative große Lücken und Vereinfachungen nach sich ziehen können.

Im Sinne ethnologischer Stadtforschung und archäologischer Antikenrezeption ging es vom Museum aus ins Zentrum: Hier führte ein Stadtrundgang vom Rathausplatz zur Maximilianstraße entlang der drei Prachtbrunnen vom Ende des 16. Jh./Anfang des 17. Jh. An den Beispielen Augustusbrunnen (errichtet 1588-1594), Merkurbrunnen (1596-1599) sowie Herkulesbrunnen (1596-1602)

¹⁹ Zur Kritik am Museum siehe den Beitrag, von Hagen-Jeske, Ina/Bernhard, Philipp/Henschel, Claas: Eine Erzählung in der Tradition des Kolonialrevisionismus: Der neue Augsburger Museums-Sklave Perico. In: Die Augsburger Zeitung (23.07.2020), <<https://www.daz-augsburg.de/der-neue-augsburger-museums-sklave-perico/>> (24.04.2024).

²⁰ Bartetzky, Arnold: Rekonstruktion. In: Sabrow, Martin/Saupe, Achim (Hg.): Handbuch historische Authentizität. Göttingen 2022, S. 390–397, hier S. 390.

besprachen wir die Entstehung und figürliche Ausgestaltung von Stadtbildern in der Spätrenaissance.²¹ Neben den baugeschichtlichen Aspekten wie den daran arbeitenden Künstlern, den verwendeten Materialien und Stilen haben wir insbesondere die bekannten und allseits sichtbaren Rückbezüge zur römischen Stadt gerade aus interdisziplinärer Sicht diskutiert, da diese repräsentativen Monumente die Erinnerungsformen und die Konstruktion von Vergangenheit zur Zeit ihrer Entstehung auch noch heute transportieren.²² Am Ende des 16. Jh./Anfang des 17. Jh. projizierte die Augsburger Stadtgemeinschaft ganz bestimmte, eigens gewählte Bilder durch die Platzierung der Gottheit Merkur, des Helden Herkules und des schon fast verklärten Stadtgründers Kaiser Augustus. Nach und nach entstanden mit den großformatigen Bronzefiguren im Zusammenspiel mit den verzierten Brunnenbecken Verweise auf eine damals glorifizierte, römische Vergangenheit. Diese sind gleichzeitig auf die eigene damalige Stadt zu beziehen: Die mannigfaltige figürliche Ausgestaltung aus antiken Referenzen sowie die verschiedenen Allegorien rund um Wasser evozieren Bilder von Handel und Wirtschaft, Wohlstand und Frieden. Neben dem Einfluss damals beteiligter Künstler auf die Prachtbrunnen ist derjenige der Auftraggeber/Stifter nicht zu vernachlässigen: Es waren wieder Vertreter der historisch und ökonomisch prägenden Familien der Fugger und Welser. Die Referenzen etwa auf einen guten Kaiser als Stadtgründer (Augustus), auf die Bezwingung von Wasser-Naturgewalten an Lech und Wertach (Herkules) sowie auf die Prosperität durch Handel (Merkur) sind nicht zufällig, sondern unterstreichen ähnlich einem politischen Statement das damalige Rollenverständnis der Stadt Augsburg als Metropole – aus der Sicht ihrer wichtigsten Vertreter. Die räumliche Aneignung durch die Monumente sowie die Überformung der römischen Vergangenheit (der Mythen wie auch der Siedlungsgeschichte) dienen sowohl der eigenen Repräsentation gegenüber als auch Annäherung an politische und ökonomische Größen.

²¹ Emmendorfer, Christoph/Trepesch, Christof (Hg.): Wasser Kunst Augsburg. Die Reichsstadt in ihrem Element, Ausstellungskatalog Maximilianmuseum Augsburg, 15. Juni - 30. September 2018. Regensburg 2018, Kat. 125, S. 130–131.

²² Emmendorfer/Trepesch 2018, Kat. 125, S. 130–131; Schaller, Christian: Augsburgs Kulturgeschichte. Anekdoten, Berühmtheiten und Weltgeschichte aus der zweitausendjährigen Schwabenmetropole. Breslau 2021, S. 106–129.

Während wir nun die Prachtbrunnen zur Antikenrezeption analysierten, stellte sich auch für die Studierenden schnell die Frage, wie die Brunnen als historische Erinnerungsorte und als eigene Zeit-Quellen heute noch wahrgenommen und erfahren werden. Die Teilnehmergruppe empfand die drei Prachtbrunnen mit ihrer sukzessiven Entstehung als zusammenhängend, als narrative Einheit, bei deren Studium die urbane Entwicklung Augsburgs ausschnittsweise für die Neuzeit/Spätrenaissance nachvollzogen werden konnte; darüber hinaus ergaben sich Einblicke in das damalige Antikenverständnis. Die Darstellung der Stadt ist überaus positiv konnotiert und negative Aspekte werden innerhalb eines Erfolg-Narrativs stilisiert, letzteres lässt sich anhand wirtschaftlicher und kultureller Faktoren an die Augsburger Handelsfamilien knüpfen.

Trotz der baulichen Veränderungen lässt sich die ursprüngliche Platzierung der Prachtbrunnen gut nachvollziehen, wobei die neuzeitliche Reichsstadt Augsburg mit Domviertel bereits eine andere räumliche Ausgestaltung als die römische Siedlung aufwies. Die Rückbezüge zur römischen Stadt hier am Rathausplatz bis Maximilianstraße sind somit weniger materiell oder noch erhaltenen römischen Wurzeln an Ort und Stelle geschuldet, sie sind vielmehr ideell und die Position der Brunnen und ihrer Stadtbilder orientiert sich an der Metropole des 16. Jh. Auch die Ansichten der Brunnen im Stadtbild änderten sich in den vergangenen Jahrhunderten. Durch den Abriss von Gebäuden (z. B. des Weinmarktes) oder den Straßenbau kam es zur Verschiebung von Blickachsen und somit auch zu einer anderen räumlichen und visuellen Situation aller Brunnen seit ihrer Entstehung. Hinzugefügte Vergitterungen haben ebenso die Zugänglichkeit zu den Brunnenbecken verändert. Aufbauten dienen seit geraumer Zeit zum Schutz im Winter (Ausnahmen teilweise seit 2023/2024), während in dieser Jahreszeit auch die Brunnen trockenliegen und somit das Wasser *de facto* in unserem Kurs fehlte. Da es sich bei vielen Figuren an den drei Prachtbrunnen heute um Nachbildungen/Rekonstruktionen handelt, verlief die Route unseres Stadtspazierganges auch am Viermetzthof des Maximilianmuseums vorbei, in dem sich, überdacht und somit

geschützt, die Originalfiguren befinden.²³ Hier konnten wir sehr nah an die Originalfiguren herantreten und diese studieren, um an die vorangegangene Diskussion im Museum über Rekonstruktion und Authentizität anzuschließen.

Während unseres Stadtrundgangs resümierten wir nun, welche Aktualität derart historische Bilder noch besitzen, welche subjektiven Stadtbilder ggf. stattdessen heute mit den prominenten Bronzefiguren verbunden werden und wie Stadt mithilfe dieser Monumente erfahrbar gemacht werden kann. Epochenübergreifend fungieren die Prachtbrunnen bis heute als Zeichen der Stadt-Repräsentation und besonders einzelner historischer Familien. Allgemein ist die Präsentation von Macht dabei charakteristisch, was in vielen weiteren baulichen und stadtgestalterischen Maßnahmen des 16./17. Jh. mit der Stadt als Projektionsfläche Niederschlag fand. Urbane Narrative in Form von figürlicher Ausgestaltung greifen Handel und Wohlstand Augsburgs als positive, lineare Entwicklungsfaktoren auf: Während dies bereits im Fugger und Welser Erlebnismuseum aufkam und diskutiert wurde, erschließt sich zwischen Museum und prominenter Prachtbrunnen-Gruppe kein übergeordnetes Konzept durch Querverweise, erklärende Einordnungen oder Wegeführung. Die Monumente im heutigen Stadtzentrum sind imposant, bildlich und visuell per se verständlich und zugänglich. Zumindest überwiegend.

Gerade der größte und jüngste der Brunnen, der Herkulesbrunnen in der Maximilianstraße, stellte hierzu aus zweierlei Gründen einen spannenden Schlusspunkt dar. 1) Mit Blick auf Antikenrezeption und historischen Erinnerungsort besprachen wir die gold-glänzenden Reliefbilder rund um den Statuensockel, welche anhand der Personifikationen von Augusta und Roma die Gründung, den Ausbau und die Blüte der römischen Stadt Augsburg in Eintracht mit der Stadt Rom wiedergeben.²⁴ Für mich (Lisa Götz) war es überraschend zu erfahren, dass diese sehr konkret zur Stadtentwicklung ausgearbeiteten Bildelemente in der Teilnehmer-

²³ Information über das Maximilianmuseum auf der Website: Stadt Augsburg (o.D.), <<https://kunstsammlungen-museen.augsburg.de/maximilianmuseum>> (24.04.2024).

²⁴ Emmendorfer, Christoph/Trepesch, Christof (Hg.): Wasser Kunst Augsburg. Die Reichsstadt in ihrem Element, Ausstellungskatalog Maximilianmuseum Augsburg, 15. Juni - 30. September 2018. Regensburg 2018, Kat. 131e.

gruppe bei früheren Aufenthalten bislang nicht wirklich aufgefallen waren; sprich die monumentale Bronzestatue des Herkules mit Hydra und die vielen Eroten-Figuren als Referenz auf die antike Stadt quasi schon ausreichen, im Verbund mit den anderen beiden Prachtbrunnen. Jetzt beim genaueren Hinsehen erschloss sich der reichhaltige Bilderzyklus zum Werden der römischen Stadt im Narrativ der prosperierenden Reichsstadt, doch war zum Verständnis eine intensive Besprechung des kleinteiligen Bildschmucks notwendig. An dieser Stelle in Sichtweite zu St. Ulrich und Afra wurde zudem auch deutlich, wie die permanenten Rückbezüge auf die römischen Wurzeln wiederum große Lücken zu den spätantiken und frühmittelalterlichen Phasen bedingen:²⁵ Sei es in den Bildern und Narrativen der Prachtbrunnen als auch in diesen historisch gewachsenen Erinnerungsorten.

2) Mit Blick auf die räumliche Aneignung diskutierten wir daher den urbanen Raum rund um den Herkulesbrunnen auch für heutige Stadtbewohner*innen. Neben Touristengruppen, denen die Brunnen als kunsthistorisch herausragende Bauwerke vermittelt werden, bietet beispielsweise der Prachtbrunnen in der Maximilianstraße ganz andere Nutzungsformen. Die Abtrennungsgitter sind abgebaut und der Bau liegt frei zugänglich auf einer langgezogenen Verkehrsinsel. Daher ist er heute eine Sitz- und Trinkgelegenheit in lauen Sommernächten, vorwiegend für junge Menschen. Ebenso dient er als Kulisse für Brautpaare, die sich nach ihrer standesamtlichen Trauung dort am Brunnen portraituren lassen und somit die Stadt und Stadtgeschichte in ihre Familiengeschichte integrieren. Die oben genannten Rückbezüge zu neuzeitlichen wie auch römischen Vergangenheiten müssen hierbei keinen aktiven Wahlpunkt darstellen, sondern sie gehören wie selbstverständlich zur Stadt dazu.

Mindful walking: die Stadt mit allen Sinnen

Da Wasser ein zentrales Narrativ der Stadt Augsburg darstellt, spielte es auch in weiteren Vor-Ort-Sitzungen eine tragende Rolle – und in der folgenden nutzten wir

²⁵ Zu archäologischen Befunden ab der Spätantike siehe Babucke, Volker/Arnold-Becker, Alice (Hg.): Zwischen Baiern und Schwaben. Das Lechtal im frühen Mittelalter. Friedberg 2023; Rettner, Arno: Die Stadt im frühen Mittelalter. In: Gairhos, Sebastian u.a. (Hg.): Das römische Augsburg. Militärplatz, Provinzhauptstadt, Handelsmetropole. Darmstadt 2022, S. 145–149.

die Spuren des UNESCO Welterbe Wassermanagement Augsburg als Hintergrund für unsere Route.²⁶ Wir steckten uns das Ziel, mittels ethnographischer Ansätze aus der Stadtanthropologie uns der Stadt anzunähern und diese zu erlaufen. Wir hatten kein bestimmtes Ziel oder Objekt vor Augen, lediglich eine grobe Wasser-Route, die uns entlang der Lechkanäle führte.

Zunächst diskutierten wir verschiedene methodische Herangehensweisen des gehenden Forschens in der Stadt. Ein historischer Anknüpfungspunkt ist dabei das Herumspazieren des Flaneurs, der ohne Ziel durch die Stadt schweift, was in methodischen Ansätzen auch unter *dérive* bekannt ist.²⁷ Sich in der Stadt zu Fuß fortzubewegen, wird von vielen Forschenden genutzt, um sich den Facetten einer Stadt anzunähern und Verbindungen, Wege und Narrative aufzuzeigen.²⁸ Aber auch das direkte Erforschen einer Stadt zu Fuß, die sich dadurch ergebenden Interaktionen sowie das Protokollieren des Wahrgenommenen sind Aspekte, wie Stadt ethnologisch er- und beforcht werden kann.

Ein Ansatz, der sinnliche Erfahrungen bei Feldforschungen miteinschließt, ist in der deutschsprachigen Europäischen Ethnologie ca. seit den 1980er Jahren bekannt und erhielt in den letzten 20 Jahren vermehrte Aufmerksamkeit.²⁹ Auch in der Stadtforschung spielen, wie Simone Egger es ausdrückt, „ästhetische Qualitäten“³⁰ eine immer größere Rolle, da städtische Atmosphären wesentlicher Teil einer Stadt sind und diese prägen. So kann eine Stadt anhand qualitativer und quantitativer Methoden, aber auch mithilfe sinnlicher Erfahrungen, wie wahrgenommener

²⁶ UNESCO-Welterbe Das Augsburgener Wassermanagement-System: UNESCO (o.D.), <<https://www.unesco.de/kultur-und-natur/welterbe/welterbe-deutschland/augsburger-wassermanagement-system-0>> (03.05.2024).

²⁷ Schwanhäußer, Anja: Herumhängen. Stadtforschung aus der Subkultur. In: Zeitschrift für Volkskunde, 111 (2015), S. 76–93, hier S. 81–83.

²⁸ Schwanhäußer, 2015, S. 77.

²⁹ Arantes, Lydia Maria/Rieger, Elisa: Einleitung. In: Arantes, Lydia Maria/Rieger, Elisa (Hg.): Ethnographien der Sinne. Wahrnehmung und Methode in empirisch-kulturwissenschaftlichen Forschungen (= Edition Kulturwissenschaft, Bd. 45). Bielefeld 2014, S. 13–38, hier S. 14.

³⁰ Egger, Simone: New York City. ‘Die Stadt spüren’ als Zugang zum Feld. In: Arantes, Lydia Maria/Rieger, Elisa (Hg.): Ethnographien der Sinne. Wahrnehmung und Methode in empirisch-kulturwissenschaftlichen Forschungen (= Edition Kulturwissenschaft, Bd. 45). Bielefeld 2014, S. 269–286, hier S. 275.

Gerüche, Geräusche und Atmosphären erforscht werden. Letztere sind dabei abhängig vom Empfinden der Forschenden. So boten beispielsweise ‚Mindful walking‘³¹ oder das Spüren einer Stadt³² Anhaltspunkte, wie Stadt mit allen Sinnen erfahrbar und somit erforschbar ist, was wir in unserem Stadtpaziergang erprobten. Nach dem Lechviertel ging es weiter zum Christkindlesmarkt, wo wir multisensorische Erwartungen und Überraschungen reflektierten.

Als Abstraktionsleistung begleitete die teilnehmende Gruppe die Fragestellung, inwiefern die eigene Wahrnehmung und Atmosphäre einer Stadt eine Rolle für die Erforschung der Antike spielen kann. Denn nach embodied experience werden Gerüche, Geräusche und multisensorische Raumwahrnehmung innerhalb neuer Forschungsströmungen in Archäologie und Altertumswissenschaften mehr erforscht (Archäologie der Sinne). Freilich fehlen uns die originalen antiken Befunde, sprich wie roch es in Stadtvierteln, wie klang es auf dem Forum – vor rund 2000 Jahren. Dennoch werden Soundscapes, Smellscapes usw. in der Theorie stärker untersucht, weil sie einen integren Teil der Stadt darstellen;³³ wiederum die Erschaffung sinnlicher Wahrnehmung und Erfahrung findet in der Vermittlung immer mehr Eingang, etwa durch Klang- und Duft-Installationen in Museen.³⁴ Mit dem ethnographischen Mindful walking ergab sich somit die Möglichkeit, einen wesentlichen Aspekt der Stadtforschung konkret zu reflektieren – auch für die Archäologie. Die individuellen und kollektiven Sinneswahrnehmungen sind gefilterte und sozialisierte Einordnungen, etwa von olfaktorischen oder akustischen Räumen (Gestank, Lärm). Aktiv und auch passiv prägen und beeinflussen sie die Erwartungshaltung und Atmosphäre von Stadt(räumen). Dies wiederum fließt ebenso in die Forschung mit ein und gilt es zu artikulieren, denn unsere heutigen

³¹ Jung, Yuha: Mindful Walking: The Serendipitous Journey of Community-Based Ethnography. In: *Qualitative Inquiry*, 20 (2014), S. 621–627.

³² Egger, 2014, S. 269.

³³ Betts, Eleanor: *Senses of the empire. Multisensory approaches to Roman culture*. London 2017; Haug, Annette/Kreuz, Patric-Alexander (Hg.): *Stadterfahrung als Sinneserfahrung in der römischen Kaiserzeit* (= *Studies in Classical Archaeology*, Bd. 2). Turnhout 2016.

³⁴ Etabliert sind bereits ‚Hands-On‘-Stationen. Zu multisensorischen Möglichkeiten siehe: Levent, Nina S./Pascual-Leone, Alvaro (Hg.): *Multisensory museum. cross-disciplinary perspectives on touch, sound, smell, memory, and space*. Lanham 2014.

Stadterfahrungen schlugen sich auf die Erforschung und Rekonstruktion der antiken Stadt nieder.

Da während des Mindful walking unser Blick auf europäisch-ethnologisch sowie archäologische Aspekte geschärft war, fanden wir bei unserem Stadtpaziergang unerwartete interdisziplinäre Anknüpfungspunkte und machten Diskussionsstopps am Schöfflerbrunnen (Schwibbogengasse 9) sowie beim Steinrelief ‚Bei den Sieben Kindeln‘ am unteren Graben.³⁵ Das Wasser führte uns also nicht nur durch die Stadt, sondern auch durch die Disziplinen und zeigte einmal mehr auf verschiedene Weise auf, dass Wasser ein zentrales Narrativ der Stadt ist, welches sich in unterschiedlichen Fachgebieten und zu verschiedenen Zeiten in der Stadt wiederfinden lässt.

Traditionsbrüche? Handwerk in Augsburg

Zu Augsburg als Stadt des Handels und Handwerks konzipierten wir eine Vergleichssitzung. Für die römische Stadt erarbeiteten die Studierenden in Gruppenarbeit antike Bereiche von Handwerk und Gewerbe, die für Augusta Vindelicum nachgewiesen oder angenommen werden. Anhand verschiedener Materialgruppen, die lokal gefertigt oder eben importiert wurden, erstellten wir gemeinsam eine Verteilungskarte mit dem antiken Stadtplan, diskutierten die räumliche Präsenz und ergänzten die Erkenntnisse aus den vorherigen Sitzungen.³⁶ Da wir die Steinreliefs im Zeughaus vor Ort besprochen hatten, ergaben deren abgebildete Idealbilder von Personen, Berufen und handwerklichen Aspekten nun auch weitere Hinweise auf die Akteure in Produktion und Handel von Textilien, Metallobjekten, Keramik, Lebensmitteln usw. Im Kontrast zu dieser objekt- und quellenbezogenen, theoretischen Auseinandersetzung ging es im Anschluss ins

³⁵ Schaller, Christian: Augsburgs Kulturgeschichten. Anekdoten, Berühmtheiten und Weltgeschichte aus der zweitausendjährigen Schwabenmetropole. Breslau 2021, S. 29–33. Zur Rolle von Wasser und Flüssen im römischen Augsburg siehe: Gairhos, Sebastian: Wasser für Augusta Vindelicum. In: Emmendorfer, Christoph/Trepesch, Christof (Hg.): Wasser Kunst Augsburg. Die Reichsstadt in ihrem Element, Ausstellungskatalog Maximilianmuseum Augsburg, 15. Juni - 30. September 2018. Regensburg 2018, S. 34–45.

³⁶ Einen Überblick gibt Gairhos, Sebastian u.a. (Hg.): Das römische Augsburg. Militärplatz, Provinzhauptstadt, Handelsmetropole. Darmstadt 2022, speziell S. 137–144.

Textilviertel, anhand dessen wir das nachantike Handwerk und Gewerbe vor Ort erforschten. Gerade in dem damals wie heute umfangreichen Areal diskutierten wir dann, wie sich die Stadt seit dem 19. Jahrhundert durch die einsetzende Industrialisierung und vor allem durch die Deindustrialisierung seit Ende des 20. Jahrhunderts verändert hat – und inwiefern bauliche und soziale Vergangenheiten präsent sind.³⁷

Hier knüpften wir auch an die vorangegangenen Sitzungen an, in denen wir über Arbeitsmigration und die damit verbundenen gesellschaftlichen Veränderungen gesprochen hatten. So definierten wir das Gebiet der ehemaligen Textilbetriebe als Denkmal der Industriegeschichte sowie als einen Erinnerungsort der Migrationsgeschichte seit den 1960er Jahren.

Leere/Lücken in der Stadt

Da die römische Stadt in Augsburg auf den ersten Blick und im heutigen Stadtbild nur wenig erfahrbar ist, etwa weil große Steinmonumente kaum oberirdisch sichtbar sind, thematisierten wir Lücken in der Stadt sowie erneut die Rekonstruktion der Vergangenheit. Dazu gingen wir in einem archäologischen Stadtrundgang dem römischen Augsburg mit seinen Monumenten und Straßen im Domviertel mithilfe archäologischer Karten und der Zirbelnuss-Stadtzeichen auf die Spur und erarbeiteten uns Brüche wie auch Kontinuitäten im Stadtbild zwischen der römischen und gegenwärtigen Stadt.³⁸ Anschließend diskutierten wir auf dem Rathausplatz und im Goldenen Saal das nachträgliche Füllen von Lücken, sprich die Rolle von Rekonstruktionen im Stadtbild, die etwa nach den Zerstörungen im

³⁷ Zu stadtkulturellen Aktivitäten im Viertel siehe etwa: Homepage des Bürgervereins Textilviertel e.V. (o.D.), <www.buergeraktion-textilviertel.de> (03.05.2024). Schaller, Christian: Augsburg und die Authentizität des städtischen Kulturerbes. Erinnerungsorte zwischen historischen und identitätspolitischen Wertigkeiten. (= Urban Habitat and Humanities, Bd. 1). Norderstedt 2021, S. 81–109.

³⁸ Gairhos, Sebastian u.a. (Hg.): Das römische Augsburg. Militärplatz, Provinzhauptstadt, Handelsmetropole. Darmstadt 2022, hier speziell S. 12–21; 66–79. Neben vorhandenen Audio-Guide-Angeboten arbeiten aktuell Stadt Augsburg und Regio Augsburg Tourismus GmbH an einer mittelfristigen Lösung in Form einer App: Projekt Digitales Erlebnis „Römer in Augsburg“, Pressemitteilung (22.05.2023), <<https://www.augsburg.de/aktuelles-aus-der-stadt/detail/stadt-augsburg-erhaelt-fuer-projekt-digitales-erlebnis-roemer-in-augsburg-foerderung-von-freistaat>> (03.05.2024).

Zweiten Weltkrieg entstanden sind. Auch hier konnten wir auf bereits Besprochenes zurückgreifen und vertieften die Rolle von baulich nachträglich Hinzugefügtem nicht nur am städtischen Fallbeispiel, sondern auch aus Sicht der beiden Disziplinen. Obwohl Archäologie als auch Europäische Ethnologie in ihren Fachdebatten Rekonstruktionen kritisch gegenüberstehen, spielen sie für die Erfahrbarkeit antiker beziehungsweise historischer Bauten und Stadtphasen eine wichtige Rolle (Abb. 7).



Abb. 7: Rathaus Augsburg. Quelle: Lisa Götz.

Kulturwissenschaftlich können Rekonstruktionen durch die visuelle und räumliche Wiederaufstellung eben vermeintliche Lücken füllen, identitätsstiftend wirken, Erwartungshaltungen fördern oder prägen.³⁹ Neben der Erfahrbarkeit von Vergangenen für Stadtbevölkerung, Tourismus usw. kann auch ein wissenschaftlicher Fokus auf der praktischen Auseinandersetzung mit antiken Materialien und Bauten liegen. Etwa als Experiment, wenn historische Baustrukturen durch historische Methoden nachgebaut oder Nutzungsformen von Objekten und Werkzeugen erprobt werden.⁴⁰

³⁹ Bartetzky, Arnold: Rekonstruktion. In: Sabrow, Martin/Saupe, Achim (Hg.): Handbuch Historische Authentizität. Göttingen 2022, S. 390–397.

Insbesondere im rekonstruierten Goldenen Saal des Augsburger Rathauses ließen sich individuelle Positionen und öffentliche Eindrücke zu Original, Rekonstruktion und Authentizität konkret gegenüberstellen und Theorien diskursiv vertiefen: Auch wenn Rekonstruktionen erkennbar oder kenntlich gemacht sein sollten, etwa aus wissenschaftlicher Sicht wie in der Archäologie im Rahmen von Denkmalschutz, sind die neuen ‚alten‘ Strukturen oftmals ohne Vorkenntnisse oder begleitende Hinweise weniger offensichtlich.⁴¹ Der Eindruck von intakter und erfahrbarer Vergangenheit, historischer Authentizität kann entstehen, auch im Stadtbild. So stellen rekonstruierte Strukturen zwar häufig eine nachträgliche Brücke zum Verständnis historischer Bauten und kultureller Phasen für verschiedene Rezipient*innen als auch für Wissenschaftler*innen dar. Aber was dürfen Rekonstruktionen und wie dynamisch ist hierbei die Vorstellung einer authentischen Vergangenheit? Schließlich verändert sich der aktuelle Wissensstand zu historischen und kulturellen Phasen, die Erwartungshaltung verändert sich mit, Rekonstruktionen können veralten und gegebenenfalls irgendwann verzerren. Im Seminar diskutierten wir diese unterschiedlichen Szenarien und schlossen an die vorherigen Vor-Ort-Sitzungen und -Debatten an. Denn eine grundlegende Frage kehrte immer wieder: Wer entwirft welches Bild über die Vergangenheit und was sagen Rekonstruktionen über diese Vergangenheit (beziehungsweise ihre Narrative) aus?

Zusammenfassung und Reflexion

Augsburg als Fallbeispiel ergab für unsere Vor-Ort-Sitzungen viele Vorteile. So konnten zahlreiche fachliche Ideen gut und einfach umgesetzt werden, da die Wege und Strecken überschaubar waren und die Stadtgeschichte seit der römischen Zeit

⁴⁰ Schmidt, Hartig: Archäologische Rekonstruktionen in Deutschland. Von der romantischen Gartenruine zum wissenschaftlichen Versuchslaboratorium. In: Nerdinger, Winfried (Hg.): Geschichte der Rekonstruktion – Konstruktion der Geschichte. Anlässlich der Ausstellung Geschichte der Rekonstruktion, Konstruktion der Geschichte der TU München in der Pinakothek der Moderne, 22.07. - 21.10.2010. München 2010, S. 114–118.

⁴¹ Schaller, Christian: Augsburg und die Authentizität des städtischen Kulturerbes. Erinnerungsorte zwischen historischen und identitätspolitischen Wertigkeiten. (= Urban Habitat and Humanities, Bd. 1). Norderstedt 2021, S. 66–67.

viele Anknüpfungspunkte für unser interdisziplinäres Seminar bot. Gleichzeitig ermöglichte uns das Fallbeispiel Augsburg, die Zielsetzung zu verfolgen und zu verdeutlichen, dass es in der jeweiligen Forschung nicht ‚die Stadt‘ gibt, sondern die Auseinandersetzung mit verschiedenen Perspektiven auf urbane Facetten und Räume eben die Grundlagen und Untersuchungsmethoden der Stadtforschung darstellen. Dennoch ist uns auch bewusst, dass es sich hierbei um ein einzelnes, lokales Fallbeispiel handelt und Vergleiche zu anderen Städten fehlten. Und obwohl wir die Größe von Augsburg als ideal für unseren Kurs einstufen, konnten wir hingegen Strukturen einer Klein-, Mittelstadt oder Weltmetropole so nicht berücksichtigen. Wengleich uns die Siedlungskontinuität von der Antike bis heute ermöglichte, Hochphasen wie auch Lücken durch Objekte, Bauten und Akteur*innen zu studieren und die begleitenden Narrative herauszuarbeiten, bedingt sie auch einen heterogenen Bestand der Stadt. Nicht alle historischen Phasen, ebenso wenig alle sozio-kulturellen Gruppen, sind gleichermaßen materiell oder immateriell im heutigen Stadtbild oder in rekonstruierten Räumen vertreten. Somit war inhaltlich-fachlich immer wieder zu betonen, dass wir im Seminar eine Auswahl urbaner Facetten aus dem Blickwinkel der beiden Disziplinen betrachteten. Alle möglichen Aspekte der Stadt Augsburg zu untersuchen, zu erfahren, war rein zeitlich nicht möglich – und entsprechend unserer Kursstruktur auch nicht das Ziel. Die anfängliche Eingrenzung der Themen und Orte hat ebenso zu einer Varianz von ‚Stadtkulturen‘ und verschiedenen urbanen Phänomenen geführt.

Wie die beschriebenen Eindrücke der fünf Vor-Ort-Sitzungen verdeutlichen, dienten die vorausgewählten Themenkomplexe dazu, die Stadt Augsburg in ihren unterschiedlichen Dimensionen in der Gruppe zu erfahren sowie Überschneidungen und Rückbezüge von Themen und Orten in Stadtnarrativen aufzuzeigen, darüber hinaus die materielle Kultur und räumlichen Zusammenhänge miteinzubeziehen. Zum Beispiel die Auseinandersetzung mit Rezeption, Rekonstruktion und Authentizität sowohl im Rahmen der römischen Siedlung, des Stadtbildes zur Zeit der Fugger und Welser als auch des Stadtbildes im 20.-21. Jh. (Nr. 1, 2, 5). Ebenso die Rolle von Migration und vor allem die Sichtbarkeit von

(marginalisierten) Stadtgemeinschaften in Stadtnarrativen, die aktiv von Gruppen geformt werden oder gegenwärtig wieder fast vergessen sind (Nr. 1, 4).

Gerade dieser Aspekt der Stadt hat sich zudem als gute Brücke für weitere Orte erwiesen, die nicht im Rahmen des Seminars durch Vor-Ort-Sitzungen abgedeckt werden konnten, wie Stadtteile und Einzugsgebiete. Bei der Konzentration auf gewachsene städtische Räume sollten beispielsweise die Stadt-Land-Beziehungen nicht vernachlässigt werden. Für das römische Augsburg und dessen Versorgung mit Ressourcen und Gütern ist das Umland von essenzieller Bedeutung, was im Rahmen von Akteuren und Netzwerken in Handwerk, Landwirtschaft und Handel thematisiert werden konnte.⁴² Auch für marginalisierte Gruppen spielte der ländliche Raum eine wichtige Rolle, wie etwa bei der jüdischen Präsenz, die sich unterschiedlich auf die Stadt ausweitete und immer wieder neu definiert wurde.

Wenn wir das interdisziplinäre Seminar gemeinsam übergeordnet reflektieren, bot dieses nicht nur für die Studierenden, sondern auch für uns als Dozentinnen mehrere Lerneffekte: Neben dem gemeinsam konzipierten Seminarplan erhielten wir zunächst Einblicke in den Lehrstil der jeweils anderen Person und so auch in andere Seminarmethoden. Gerade die Vor-Ort-Sitzungen brachten uns an Plätze in der Stadt, die wir ohne eine interdisziplinäre Zusammenarbeit nicht besucht und vor allem nicht aus einem wissenschaftlichen Blickwinkel betrachtet hätten. So brachte das interdisziplinäre Seminar nicht nur eine wissenschaftliche, sondern auch persönliche Perspektivenerweiterung mit sich.

Da Stadtwahrnehmung individuell und subjektiv ausfällt, waren die ersten Orientierungssitzungen an der Universität wichtig, um gemeinsame Definitionen, Fragen, Probleme usw. zu etablieren. Gleichzeitig war hierbei auch ein disziplinärer Start für die Teilnehmenden wichtig, um die fachlichen Grundlagen kennenzulernen beziehungsweise thematisch zu vertiefen. Nachdem die wesentlichen Methoden und Zugänge von Europäischer Ethnologie und Archäologie zur

⁴² Hierzu Götz, Lisa: Siedlungen im Augsburger Umland: Villen und Gutshöfe. In: Gairhos, Sebastian u.a. (Hg.): Das römische Augsburg. Militärplatz, Provinzhauptstadt, Handelsmetropole. Darmstadt 2022, S. 133–136.

Stadt geklärt wurden, konnte die Basis für eine gemeinsame Sensibilisierung für die Ansichten und Wahrnehmungen von anderen geschaffen werden – bevor es dann, wie für Archäolog*innen und Ethnolog*innen üblich ist, zur Feldforschung beziehungsweise in die Stadt ging.

Bei den Vor-Ort-Sitzungen selbst gewannen wir den Eindruck, dass es zu einem intensiveren Austausch mit den Studierenden kam als im Seminarraum. Widrige Wetterverhältnisse und eine kleine, somit flexible Gruppe führten dazu, dass wir Aufwärme-Stopps einlegten und so Teile des Seminars in einem ungezwungeneren Rahmen durchführten, als dies normalerweise im Seminarraum möglich ist. Gleichzeitig forschten und diskutierten wir intensiv am Objekt oder am Ort selbst, was zu ‚kurzen Wegen‘ führte und es ermöglichte, wiederum urbane Distanzen, räumliche Situationen und Wahrnehmungsmöglichkeiten sofort zu erproben und gemeinsam einzuordnen. Dabei kam es immer wieder zu sich sehr gut ergänzenden Co-Teaching Momenten. So konnte sehr oft thematisch Angesprochenes von zwei Seiten betrachtet werden, weil es direkt von der anderen Person und somit anderen Disziplin ergänzt wurde: Dadurch wurde die Lehrsituation aufgebrochen und in ein diskursives Format überführt. Dies resultierte einerseits in einer Perspektiven-erweiterung, andererseits kamen dadurch auch Ähnlichkeiten, Unterschiede und Überschneidungen beider Fächer unmittelbar zum Vorschein. Gerade das Laboratorium-Setting mit dem Fokus auf bestimmte Forschungsthemen am Objekt, am Ort, stuften die teilnehmenden Studierenden als ansprechend und gewinnbringend ein, da sie sich in selbst bereits bekannten urbanen Räumen nun durch die eigenen Erfahrungen und interdisziplinären Zugänge schließlich neuen Narrativen annäherten oder existierende erweiterten. Um die gemeinsamen Erfahrungen zu reflektieren, nutzten wir bereits während des Semesters die beiden Instagram-Kanäle unserer Lehrstühle und präsentierten dort Erlebtes aus den Vor-Ort-Sitzungen.

Fazit

Interdisziplinarität spielt durch die Verankerung verschiedener Fächer im Verbund Kunst- und Kulturgeschichte in beiden Disziplinen eine große Rolle. Doch auch in

der aktuellen Forschungslandschaft ist die Fähigkeit zum interdisziplinären Arbeiten gefragt, denn Forschungsrichtungen wie Gender Studies, Human-Animal Studies, Postcolonial Studies oder Science and Technology Studies – und eben Stadtforschung – sind nicht aus einer einzigen Disziplin denkbar, sondern zielen auf eine umfassende und somit disziplinenübergreifende Ausrichtung ab. Gerade deswegen und durch eine interdisziplinäre Betrachtung eines bestimmten Phänomens sind tiefere Erkenntnisse möglich. Die Bereitschaft, die eigene Disziplin mit einer anderen zu ergänzen und somit zu neuen, anderen und gemeinsamen Erkenntnissen zu gelangen, ist für eine interdisziplinäre Zusammenarbeit essenziell. Das bedeutet weder Methodik und Instrumentarium der eigenen Disziplin aufzuweichen noch einseitig abzugrenzen, sprich gegeneinander zu argumentieren, stattdessen sowohl Anknüpfungs- und Ergänzungspunkte als auch Unterschiede und Synergien zu nutzen. An allem Anfang steht daher zunächst einmal die Bereitschaft, das Verständnis für die Methoden, Quellen und Betrachtungsweisen anderer Fächer aufzubringen und durch diese Sensibilisierung einen konstruktiven gemeinsamen Diskurs einzugehen. Dafür bot dieser Kurs nicht nur für die Studierenden eine Perspektivenerweiterung, sondern war auch für die Dozentinnen eine Möglichkeit, Interdisziplinarität zu üben, in der Lehre anzuwenden und die eigenen Erkenntnisse zu hinterfragen und zu erweitern – quasi über den eigenen fachlichen Rand hinauszuschauen. Durch die experimentelle Ausrichtung des Kurses und eine ständige Befragung der Grenzen der eigenen Disziplin kam es daher zu tiefere inhaltlichen Reflexionen sowie neuen inhaltlichen Dimensionen für Archäologie und Europäische Ethnologie.

Leonie Herrmann M.A. ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Europäische Ethnologie/Volkskunde und promoviert zum Thema ‚Jugendhäuser in der Stadt. Europäisch-ethnologische Perspektiven auf Orte von Bedeutung (1970-1995)‘. In ihren Seminaren widmet sie sich vorwiegend den Themen Stadt und Raum sowie Aneignungen des urbanen Raumes.

Dr. Lisa Götz ist wissenschaftliche Mitarbeiterin des Fachs Klassische Archäologie. In der Forschung und Lehre liegt ein Schwerpunkt auf römischer materieller Kultur in Kolonien, Städten und dem ländlichen Raum. Ihr Post-Doc Projekt untersucht zum Thema ‚Vom Narrativ der wachsenden Stadt in Italien‘ die heterogenen Entwicklungen urbaner Zentren und materieller Kultur in der hohen Kaiserzeit.

Literaturverzeichnis

- Arantes, Lydia Maria/Rieger, Elisa: Einleitung. In: Arantes, Lydia Maria/Rieger, Elisa (Hg.): Ethnographien der Sinne. Wahrnehmung und Methode in empirisch-kulturwissenschaftlichen Forschungen (= Edition Kulturwissenschaft, Bd. 45). Bielefeld 2014, S. 13–38.
- Babucke, Volker/Arnold-Becker, Alice (Hg.): Zwischen Baiern und Schwaben. Das Lechtal im frühen Mittelalter. Friedberg 2023.
- Bartetzky, Arnold: Rekonstruktion. In: Sabrow, Martin/Saupe, Achim (Hg.): Handbuch historische Authentizität. Göttingen 2022, S. 390–397.
- Betts, Eleanor: Senses of the empire. Multisensory approaches to Roman culture. London 2017.
- egger, Simone: New York City. ‚Die Stadt spüren‘ als Zugang zum Feld. In: Arantes, Lydia Maria/Rieger, Elisa (Hg.): Ethnographien der Sinne. Wahrnehmung und Methode in empirisch-kulturwissenschaftlichen Forschungen (= Edition Kulturwissenschaft, Bd. 45). Bielefeld 2014, S. 269–286.
- Emmendorffer, Christoph/Trepesch, Christof (Hg.): Wasser Kunst Augsburg. Die Reichsstadt in ihrem Element, Ausstellungskatalog Maximilianmuseum Augsburg, 15. Juni - 30. September 2018. Regensburg 2018.
- Filippi, Dunia (Hg.): Rethinking the Roman city: the spatial turn and the archaeology of Roman Italy. London u.a. 2022.
- Gairhos, Sebastian u.a. (Hg.): Das römische Augsburg. Militärplatz, Provinzhauptstadt, Handelsmetropole. Darmstadt 2022.
- Götz, Lisa: Siedlungen im Augsburger Umland: Villen und Gutshöfe. In: Gairhos, Sebastian u.a. (Hg.): Das römische Augsburg. Militärplatz, Provinzhauptstadt, Handelsmetropole. Darmstadt 2022, S. 133–136.
- Hartmann, Andreas: Die Menschen im römischen Augsburg. In: Gairhos, Sebastian u.a. (Hg.): Das römische Augsburg. Militärplatz, Provinzhauptstadt, Handelsmetropole. Darmstadt 2022, S. 88–100.
- Hagen-Jeske, Ina/Şen, Yaprak: ”So verging das Wochenende viel zu schnell“. Freizeitgestaltung und Treffpunkte. In: Herrmann, Leonie u.a. (Hg.): Zurückgespult. Arbeit und Alltag von AugsburgerInnen aus der Türkei. München 2021, S. 79–89.
- Haug, Annette/Kreuz, Patric-Alexander (Hg.): Stadterfahrung als Sinneserfahrung in der römischen Kaiserzeit (= Studies in Classical Archaeology, Bd. 2). Turnhout 2016.

- Herrmann, Leonie u.a. (Hg.): Zurückgespult. Arbeit und Alltag von AugsburgInnen aus der Türkei. München 2021.
- Herrmann, Michaela: Die Augsburger Zirbelnuss. Der Pinienzapfen im Stadtwappen. In: Gairhos, Sebastian u.a. (Hg.): Das römische Augsburg. Militärplatz, Provinzhauptstadt, Handelsmetropole. Darmstadt 2022, S. 152.
- Holtorf, Cornelius: Perceiving the Past: From Age Value to Pastness. In: *International Journal of Cultural Property*, 24 (2017), S. 497–515.
- Jung, Yuha: Mindful Walking: The Serendipitous Journey of Community-Based Ethnography. In: *Qualitative Inquiry*, 20 (2014), S. 621–627.
- Levent, Nina S./Pascual-Leone, Alvaro (Hg.): *Multisensory museum. cross-disciplinary perspectives on touch, sound, smell, memory, and space*. Lanham 2014.
- Özkan, Derya: Let Them Gentrify Themselves! Space, Migration and Culture in Munich's Bahnhofsviertel. In: Götz, Irene u.a. (Hg.): *Europäische Ethnologie in München. Ein kulturwissenschaftlicher Reader (= Münchner Beiträge zur Volkskunde, Bd. 42)*. Münster u.a. 2015, S. 193–218.
- Rettner, Arno: Die Stadt im frühen Mittelalter. In: Gairhos, Sebastian u.a. (Hg.): *Das römische Augsburg. Militärplatz, Provinzhauptstadt, Handelsmetropole*. Darmstadt 2022, S. 145–149.
- Rolshoven, Johanna: *Stadtforschung als Gesellschaftsforschung. Eine Einführung in die Kulturanalyse der Stadt*. Bielefeld 2021.
- Schaller, Christian: *Augsburger Kulturgeschichten. Anekdoten, Berühmtheiten und Weltgeschichte aus der zweitausendjährigen Schwabenmetropole*. Breslau 2021.
- Schaller, Christian: *Augsburg und die Authentizität des städtischen Kulturerbes. Erinnerungsorte zwischen historischen und identitätspolitischen Wertigkeiten. (= Urban Habitat and Humanities, Bd. 1)*. Norderstedt 2021.
- Schmidt, Hartig: *Archäologische Rekonstruktionen in Deutschland. Von der romantischen Gartenruine zum wissenschaftlichen Versuchslaboratorium*. In: Nerdinger, Winfried (Hg.): *Geschichte der Rekonstruktion – Konstruktion der Geschichte. Anlässlich der Ausstellung Geschichte der Rekonstruktion, Konstruktion der Geschichte der TU München in der Pinakothek der Moderne, 22.07. - 21.10.2010*. München 2010, S. 114–118.
- Schwanhäuser, Anja: Herumhängen. Stadtforschung aus der Subkultur. In: *Zeitschrift für Volkskunde*, 111 (2015), S. 76–93.
- Stadt Augsburg Amt für Statistik und Stadtforschung (Hg.): *Strukturatlas 2023*. Augsburg 2023.
- Yildiz, Erol: Sixty years of migration from Turkey: postmigrant reflections on urban development. In: *New Perspectives on Turkey*, 65 (2021), S. 120–133.
- Yildiz, Erol: Postmigrantisch. In: Bartels, Inken/Löhr, Isabella/Reinecke, Christiane (Hg.): *Inventar der Migrationsbegriffe, 20.01.2022*, www.migrationsbegriffe.de/postmigrantisch, S. 1 – 10, DOI: <https://doi.org/10.48693/23> (24.04.2024).
- Yildiz, Erol/Hill, Marc: *Einleitung*. In: Yildiz, Erol (Hg.): *Nach der Migration. Postmigrantische Perspektiven jenseits der Parallelgesellschaft*. Bielefeld 2015, S. 9–16.

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Route der einzelnen Sitzungen. Quelle: Stadtplan A. Rheeder, überarbeitet von Autorinnen.

Abb. 2: Besuchte Orte und behandelte Themen in der Stadt.

Abb. 3: Davidstern mit Zirbelnuss im Jüdischen Museum Augsburg. Quelle: Lisa Götz, Bildnachweis: Jüdisches Museum Augsburg Schwaben.

Abb. 4: Grabmal mit Pinienzapfen, Römermauer Augsburg. Quelle: Leonie Herrmann.

Abb. 5: Kanaldeckel mit Zirbelnuss. Quelle: Lisa Götz.

Abb. 6: Im Fugger und Welser Erlebnismuseum ausgestellte Sklavenarmbänder. Quelle: Leonie Herrmann, Bildnachweis: Fugger und Welser Erlebnismuseum.

Abb. 7: Rathaus Augsburg. Quelle: Lisa Götz.